



Rund 100 Demonstranten standen vor dem Artur-Woll-Haus einem Großaufgebot an uniformierter Polizei, Sicherheitskräften der Hochschule und Staatsschutzbeamten in Zivil gegenüber. Der Protest der vorwiegend jungen Leute richtete sich gegen den Auftritt von Marc Jongen, der zu Fragen der Meinungsfreiheit sprach.

Foto: Dirk Manderbach

Kontra ja – aber friedlich

WEIDENAU Philosoph Dr. Marc Jongen (AfD-MdB) sprach im Schönecker-Seminar

Bis zum Schluss war nicht absehbar, ob das zweistündige Seminar wie geplant über die Bühne gehen würde.

ihm ■ An diesem Seminartermin so kurz vor Weihnachten war nichts normal. Der Parkplatz des Artur-Woll-Hauses stand voller Polizeiautos, an jeder Ecke hatten sich entweder Polizisten oder stabil

vor 16 Uhr ganz friedlich ihren Lauf. Jongen selbst war schon frühzeitig ins Artur-Woll-Haus gekommen, musste also nicht durch das Spalier der Protestler. Diese harrten in der einbrechenden Dunkelheit trotz des Regens zwei Stunden auf dem Parkplatz aus und machten abwechselnd mit lauter Musik und Sprechchören auf sich aufmerksam. Im Saal waren diese akustischen Manöver zwar zu hören, aber dank der Schallschutzwand nicht wirklich als Störungen zu erleben. Die Seminarbesucher selbst hörten ruhig zu und waren keineswegs auf Randalen aus.

mäß von Differenzen geprägt sei, die nicht in Freund-Feind-Schemata münden dürften. Dann stieg Burckhart selbst in diesen Diskurs ein und fragte Jongen, wo dessen Idee von Freiheit bleibe, wenn der Andere als der Schlechtere angesehen werde. Und er fragte, warum der Gastreferent Menschen anderer sexueller Orientierung, anderer Herkunft usw. das Recht auf freie Lebensführung absprechen wolle und sie diskriminiere.

Marc Jongen, der bei dem hochumstrittenen Philosophen Peter Sloterdijk promoviert hat, pflichtete Burckhart in Bezug auf die Freund-Feind-Bilder bei. Der „akademische Frieden“ sei ein hohes Gut. Ihm und seiner Partei gehe es nicht darum, das Andere als schlechter zu disqualifizieren, „aber sehr wohl um die Verteidigung des Eigenen, das wir in Gefahr sehen. Das ist der Unterschied zwischen einem Patrioten und einem Nationalisten.“ Internationale Studenten seien ihm hochwillkommen an den Universitäten.

Jongen hatte eine Reihe von Thesen mitgebracht, die der Meinungsfreiheit in Deutschland und der medialen Vielfalt kein gutes Zeugnis ausstellten. So konstatierte er, dass Art. 5 GG laufend gebrochen werde und dass es wieder Zensur in Deutschland gebe. Das Netzwerkdurchsetzungsgesetz sei beispielsweise ein Instrument zur Aushebelung freier Meinungsäußerung. Danach müssen Internetportale „offensichtlich rechtswidrige Beiträge“ innerhalb von 24 Stunden löschen. Jongen: „Wer stellt das fest?“ Die Plattformen seien wegen der kurzen Frist dazu übergegangen, sehr viel zu löschen – einfach zur Sicherheit. Damit werde ein großer Teil des Meinungsspektrums ausgegrenzt.

Die Berichterstattung über die Ereignisse in Chemnitz (Stichwort: Hetzjagd) und über die Fluchtwellen 2015 kritisierte Jongen als zumindest einseitig. Aus philosophischer Sicht habe die Aufklärung die Meinungsfreiheit als konstitutiv für eine demokratische Gesellschaft erkannt. Eine neue „Dialektik der Aufklärung“ führe dazu, dass „die Einschränkung der Meinungsfreiheit heute gerade im Namen der Aufklärung gefordert wird“. Sie werde geradezu missbraucht zur Errichtung eines geistigen Zwangssystems. Positiv besetzte Begriffe wie Respekt würden genutzt, „um Leute mundtot zu machen“.

Die Kriminalisierung bestimmter Äußerungen als „hate speech“ führe in ein Klima von Paranoia und Hysterie. Nach Ansicht Jongens sind die Grenzen des Sagbaren ausreichend definiert durch das Strafrecht. Eine „giftige Verdachtshermeneutik“ dürfe nicht um sich greifen.

Der einstündige Vortrag verlief ohne jede Störung, und auch die anschließende Debatte war zwar ausgesprochen kontrovers, aber diszipliniert. Kurz vor Schluss gab es sogar einen versöhnlichen Akzent. Gefragt nach seiner viel kritisierten Forderung einer „Entsiftung des Kulturbetriebs“, erläuterte Jongen, dass diese Äußerung aus einer Verärgерung entstanden sei, weil man der AfD den Vorsitz im Kulturausschuss des Bundestages nicht zuge-traut habe. Was dann kam, klang fast wie eine Entschuldigung: „Ich bin nicht stolz darauf, und ich würde es so auch nicht wieder sagen.“

— ANZEIGE —



ALDI TALK
Einfach günstig. Einfach Prepaid.

Jetzt zum Gesamtsieger wechseln!

Günstige All-Net-Flats auf alditalk.de



DEUTSCHER FAIRNESSPREIS 2018
Gesamtsieger Mobilfunkanbieter
Kundenurteil • www.disq.de

DEUTSCHES INSTITUT FÜR PRICE-QUALITY RESEARCH & Co. KG

gebaute Sicherheitsleute postiert. Der Eingang zum Gebäude war streng bewacht, eine doppelte Ausweiskontrolle erlaubte nur angemeldeten Besuchern den Eintritt.

170 Personen durften dem umstrittenen Vortrag im Rahmen des Seminars „Denken und denken lassen. Zur Philosophie und Praxis der Meinungsfreiheit“ zuhören. Prof. Dr. Dieter Schönecker hatte Dr. Marc Jongen eingeladen, seines Zeichens studierter Philosoph und derzeit Bundestagsabgeordneter der AfD. Jongens Thema: „Vom Free Speech zum Hate Speech – auch eine Dialektik der Aufklärung“.

Die angekündigten Proteste gegen den Auftritt Jongens in Siegen nahmen kurz

Waren die Begleitumstände draußen schon ungewöhnlich, gab es drinnen einen aus dem üblichen Rahmen fallenden Startredner: Uni-Rektor Prof. Dr. Holger Burckhart, selbst von Hause aus Philosoph, trat ans Rednerpult und hielt ein flammendes Plädoyer für die Freiheit von Forschung und Wissenschaft. Die Hochschule hatte drei Stellungnahmen zum Schönecker-Seminar veröffentlicht, in denen zwar die Freiheit der Wissenschaft stets als unangreifbar bezeichnet worden war, die aber bei einigen den Eindruck eine gewissen „Ja, aber“-Haltung erweckt hatte. Genau diesem Eindruck trat Burckhart gestern klar und überzeugend entgegen. Er bekannte sich ohne Wenn und Aber zur Meinungsfreiheit nach Artikel 5 des Grundgesetzes: „Dieser schließt Veranstaltungen wie diese hier gerade ein. Die Universität wird sie auf keinen Fall untersagen, sondern sie ermöglichen, auch wenn es Probleme gibt.“

Die Pflege von „Freund-Feind-Bildern“ dagegen sei nicht der richtige Ansatz im wissenschaftlichen Diskurs, der naturge-



Philosophen unter sich: Marc Jongen und Dieter Schönecker hatten vor dem Seminar Bedenken, ob alles friedlich bleiben würde. Die Sorge war letztlich unbegründet.

Foto: ihm